Isaak Iselin als Pädagog des jungen Bürgertums

Autor(en): **Riedel, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **39 (1929)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-788272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Isaak Iselin als Pädagog des jungen Bürgertums.

Von Dr. Kurt Riedel,
Dozent am Pädagogischen Institut in Dresden.

Iselin wird in den gewöhnlichen Darstellungen der Geschichte der Pädagogik lediglich als der väterliche Freund Pestalozzis kurz erwähnt. Als selbständiger Pädagog ist er so unbekannt, dass man ihn in den meisten Handbüchern vergebens sucht; in Roloffs Lexikon steht die unzutreffende Bemerkung, er habe eine Schulreform „ganz in Rousseaus Sinne" vorgeschlagen. Iselin ist neben Sulzer der bedeutendste pädagogische Denker vor Pestalozzi in der Schweiz, die im achtzehnten Jahrhundert ein Brennpunkt deutschen Geisteslebens war. Bevor im Reiche die Pädagogik von Basedow und seinen Mitarbeitern in deutscher Sprache behandelt wurde — wenn hierbei von den kurzen Denkschriften und Berichten Ratkes und Weigels abgesehen wird — haben Sulzer und Iselin ihre bedeutsamen Werke über Erziehung und Unterricht geschrieben. Die wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnisse drängten in der Schweiz früher zur Entwicklung des bürgerlichen Schulwesens als im Reiche. Und da Iselin zuerst einen pädagogischen Plan entwarf, der in wissenschaftlicher Form die Schulbedürfnisse des Bürgerstandes zum Ausdruck brachte, so darf der Basler Ratsschreiber ein Bahnbrecher der bürgerlichen Schulreform genannt werden.

Iselins Leben hat August von Miaskowsky (Basel 1875) beschrieben; als Einleitung zu Iselins Pädagogischen Schriften (Langensalza 1882) ist die umfangreiche Lebensbeschreibung erschienen, die Edmund Meyer für die „Jahresberichte über die Königliche Realschule, Vorschule und Elisabethschule zu Berlin" 1873 verfasst hatte. Paul Zinck hat „Isaak Iselin als Pädagogen" gewürdigt (Leipzig-Reudnitz 1900). Paul Wernle schildert Iselin ausführlich in seinem grossen Werke „Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert" (Tübingen 1923—1925, Bd. II).

Isaak Iselin ist am 7. März 1728 geboren; sein Geschlecht entstammte dem Handwerkerstande, sein Vater war Kaufmann. Da die Eltern getrennt lebten, wuchs Isaak vornehmlich unter der Leitung seiner tatkräftigen Mutter auf. Er besuchte Gymnasium und Universität seiner Vaterstadt Basel und vollendete seine Hochschulausbilbildung in Göttingen. Nach seiner Rückkehr bewarb er sich 1748 um den Lehrstuhl für Natur- und Völkerrecht, 1754 um den für Geschichte. Beidemal hat das Los gegen ihn entschieden, 1756 bestimmte es ihn zum Ratsschreiber. Im fünfundfünfzigsten Lebensjahre riss ihn der Tod aus einem arbeitsreichen Leben, das ihm den Herzenswunsch, als Lehrer der akademischen Jugend zu wirken, nicht erfüllte. Durch die „Ephemeriden der Menschheit", die er seit 1776 herausgab, stand er in enger Fühlung mit dem europäischen Geistesleben; durch sein inniges Verhältnis zu Pestalozzi bleibt sein Name im Gedächtnis der pädagogischen Welt.

Wernle zählt Iselin zu den „Bahnbrechern einer neuen mensch-

licheren und freieren Kultur" [1]). In Iselins erleuchtetem Menschentum ist der Geist der Aufklärung nahezu vollkommen Person geworden. Der Weg seiner geistigen Entwicklung lag im Sonnenschein der Leibnizschen Weltanschauung. Ordnung, Harmonie, Schönheit, Glückseligkeit, Vollkommenheit sind die Kernbegriffe der Weltweisheit, die Iselin aus Wolffs Schriften in sich aufnahm.

Seine Jugendschrift „Filosofische und patriotische Träume eines Menschenfreundes" (Freiburg 1755) schliesst mit den bezeichnenden Worten: „Der Mensch ist zur Tugend und zur Glückseligkeit gebohren; der Besitz derselben ist für ihn keine Unmöglichkeit; er darf nur der Stimme der Natur, der Vernunft und der Gottheit folgen." Den Abschnitt über „Das Frauenzimmer" leitet er mit dem Satze ein: „Das schöne Geschlecht hat einen zu beträchtlichen Einfluss in unsere Glückseligkeit, dass man in einem Werke, davon dieselbe der einige Gegenstand ist, nicht davon reden sollte." Glückseligkeit ist der Hauptgedanke seiner pädagogischen Zielsetzung. Oft heisst es für Glückseligkeit in seinen Schriften „Ruhe und Zufriedenheit". Diese „seligen Gefühle" betrachtet er gleichsam als ein göttliches Pfand in der Brust des Menschen. In der Schrift „Schinznach" schreibt er: „Die von der Natur mit der Ausübung jeder guten Handlung verknüpften seligen Gefühle; die aus der Verletzung jeder Pflicht früh oder späth fliessenden natürlichen Übel; die das Bewusstseyn jeder Vollkommenheit begleitende Beruhigung, und die von der Empfindung jedes Mangels unabsönderliche Unruhe, verbinden schon den Menschen durch die dringendsten Beweggründe zu der Beobachtung der ewigen Gesetze des anbetungswürdigen Urhebers aller Dinge." [2])

Erziehen bedeutet nach Iselin, den Menschen zur Glückseligkeit befähigen. Die kurze Abhandlung „Über die Erziehung" beginnt er mit den Worten: „Die Glückseligkeit und die Würde des Menschen bestehen darin, dass er so viel Gutes tue, und dass er so viel Grosses und Schönes denke, als seine Fähigkeiten und seine Umstände ihm erlauben. Ihn hierzu anzuführen, ihn vorbereiten seiner grossen Bestimmung zu entsprechen, ihn lehren ein Mensch zu sein: dieses ist ihn erziehen; und dieses ist die grösste Wohltat, welche der Mensch dem Menschen gewähren kann." [3])

Den Selbstzweck der Erziehung, den Locke für die Ausbildung eines Edelmannes geltend gemacht hatte, nahm Iselin für die Ausbildung eines jeden Menschen in Anspruch. Aus dieser Haltung spricht das Selbstbewusstsein des aufgeklärten Menschen, der die ständische Gesellschaftsordnung geistig überwunden hat. Der Bürger ist sich seiner Menschenwürde bewusst geworden.

Die wirtschaftlichen Bedürfnisse des aufsteigenden Bürgerstandes hatten schon seit der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts

---

[1]) Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert. Tübingen 1923—25; 3 Bde. II, 189.

[2]) Isaak Iselins vermischte Schriften. I. Bd. Zürich 1770. S. 165.

[3]) Isaak Iselins pädagogische Schriften. Herausgeg. von Hugo Göring. Langensalza 1882. S. 115.

zu neuartigen Schulversuchen und Schulgründungen geführt; es sei nur an Erhard Weigels Kunst- und Tugendschule, an die „mathematische Handwerkerschule" Semlers in Halle und an die „ökonomisch-mathematische Realschule" von Hecker in Berlin (1747) erinnert. Aber die entsprechende pädagogische Theorie wurde bezeichnenderweise auf Schweizer Boden geformt, und zwar durch Sulzer vom seelenkundlichen und durch Iselin vom staatsbürgerlichen Standpunkt aus.

Es ist nicht verwunderlich, dass diese gedankliche Grundlegung der bürgerlichen Schulform mit Hilfe der Aufklärungsphilosophie erfolgte; die Aufklärung war die Weltanschauung des jungen Bürgertums.

Wie Weigel, Locke und Sulzer so betonte auch Iselin gegenüber dem überlieferten Verfahren der Lateinschule, das vornehmlich das Gedächtnis der Schüler in Anspruch nahm, dass sich die pädagogische Pflege auf Geist, Herz und Leib erstrecken müsse. Aus dieser Dreigliederung spricht der entschiedene Wille zur Abkehr von der alten Schule. Nach Iselin soll der Pädagog den Geist der Jugend mit richtigen und vollständigen Begriffen von dem Guten und dem Rechtschaffenen ausrüsten, sowie das Herz mit einer zärtlichen und wohlgeordneten Neigung gegen solche entflammen und deren Ausübung der Jugend zu einer angenehmen und reizvollen Gewohnheit machen. Da aber die Vortrefflichkeit unseres Geistes und unseres Gemütes sehr stark von der glücklichen Anlage unseres Leibes abhänge, so müsse der „physikalischen Erziehung" mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, als dies bisher geschehen sei.

Dieser Dreigliederung des pädagogischen Planes konnte grundsätzlich auch ein so hervorragender Vertreter des althumanistischen Schulwesens wie der Franzose Charles Rollin (1661—1741) zustimmen, der in seiner berühmten „Anweisung, wie man die freien Künste lehren und lernen soll" schreibt: „Wenn die Unterweisung nur allein zu ihrem Endzwecke hätte, einen Menschen in den schönen Künsten und Wissenschaften zu unterrichten, wenn es ihr genug wäre, ihn geschickt, beredt und tüchtig zu machen, und wenn sie bei Verbesserung des Verstandes, das Herz zu verbessern, verabsäumete: so würde sie freilich nicht alles dasjenige leisten können, was man von ihr zu erwarten das Recht hat." [1])

Sulzer und Iselin schätzten Rollins Schriften sehr hoch. Aber zwischen dem umfangreichen Werke des greisen Althumanisten und den knappgefassten Plänen der jungen Schweizer liegt eine geistige Zeitenwende, die der feinsinnige Rollin allerdings geahnt zu haben scheint. Wie Locke von der zeitgemässen Ausbildung des jungen Adligen, so verlangten Sulzer und Iselin von der Schulung des jungen Bürgers, dass sie wesentlich anders sein soll als die Vorbereitung zum Theologenstudium, der die Lateinschule hauptsächlich diente.

---

[1]) Ch. Rollin, Anweisung wie man die freien Künste lehren und lernen soll. Übersetzt von Johann Joachim Schwaben. 2. Aufl. Frankfurt und Leipzig 1750. I. 15.

In Iselins Jugendschrift lesen wir: „Unser Verstand ist eingeschränkt, und wir sein zu wichtigern Sachen gebohren als gelehrt zu sein. Wir sollen tugendhafte Menschen und gute Bürger sein. Die Natur hat uns den Grundsatz, nach dem wir in disem Stükke zu handeln haben, vor Augen geleget. Wie näher die äusserlichen Gegenstände unserm Körper sein, wie mehr Nutzen oder Schaden sie hiemit uns bringen können, desto klarer und deutlicher fallen dieselben in unsere Augen. Wir sollen ihrem weisen Beispile folgen. Wie näher eine Art von Erkänntnissen mit unsrer Glückseligkeit verknüpfet ist, wie einen grössern Einfluss sie in dieselbe hat, desto wichtiger ist sie für uns, und desto mehr Klarheit, Deutlichkeit und Richtigkeit sollen wir darüber zu erhalten trachten; wie mehr sie sich so zu sagen von uns entfernen, wie minder Einfluss sie in unser Wol haben, desto minder haben wir auch nötig uns darum zu bekümmern.“ [1])

Dieser Gedanke reicht weit über den Gesichtskreis des bloss Nützlichen hinaus, das für Basedow und dessen Anhänger massgebend war. Iselin sprach damit den bildungsseelenkundlichen Grundsatz der seelischen Nähe aus, den Pestalozzi in den Mittelpunkt seines pädagogischen Denkens stellte.

Wenn Iselin fortfährt: „Auf die erstere Art von Erkänntnissen haben alle Menschen ein Recht; und wie mehr und wie grössre Pflichten ihnen obligen, desto mehr sollen sie auch trachten ihr Licht zu vervollkommnen. Die andre aber gehöret nur für einige Geister, die der Himmel mit besonderen Talenten dazu versehen, und die durch eine besondre Gemüthsart getrieben werden ihr Leben den Wissenschaften zu widmen“ — so vollzieht er die scharfe Unterscheidung der wissenschaftlichen Berufsvorbereitung von der allgemeinen Menschenbildung, und zwar in einer Weise, wie es später Pestalozzi im wesentlichen auch tat.

Wir dürfen demnach annehmen, dass Iselin die tiefe pädagogische Weisheit zu würdigen wusste, die in der schwer verständlichen „Abendstunde eines Einsiedlers“ enthalten ist, die ihm Pestalozzi 1779 zur Veröffentlichung in den Ephemeriden übersandte. In dem Entwurf zur Abendstunde, der im ersten Bande der neuen Pestalozziausgabe abgedruckt ist, heisst die in Frage kommende Stelle: „Daher ist es unumgenglich nothwendig, dass der Mensch(heit ihre) seine Bildung auf die Bahn der Natur einlenke, dass er nicht zu vill umfasse und nicht hindrenge die Krafft des Geists in fehrne Weiten, ehe er durch nahe Übung Sterke (erlangt hat).“ In der von Iselin verbesserten Fassung, in der das Werk 1780 erschienen ist, wird der Gedanke ausführlicher dargelegt und gipfelt in den Sätzen: „So wie sie (die Wahrheit R.) dir Bedürfniss deiner Ruhe und deines Friedens ist, Mensch! so wie sie dir in deinen nähesten Angelegenheiten sicherer Leitstern, so wie sie Stüze ist, auf der dein Leben ruhet, so ist sie dir Segen.

Du kanst auf dieser Laufbahn nicht alle Wahrheit brauchen. Der Kreis des Wissens, durch den der Mensch in seiner Lage gesegnet

---

[1]) Iselin, Filosofische und patriotische Träume. S. 124.

wird, ist enge, und dieser Kreis fängt nahe um ihn her, um sein Wesen, um seine nähesten Verhältnisse an, dehnt sich von da aus, und muss bei jeder Ausdehnung sich nach diesem Mittelpunkt aller Segenskraft der Wahrheit richten.

Reiner Wahrheitssinn bildet sich in engen Kreisen, und reine Menschenweisheit ruhet auf dem festen Grund der Kentniss seiner nähesten Verhältnisse und der ausgebildeten Behandlungsfähigkeit seiner nähesten Angelegenheiten."

Obgleich Iselin wie Sulzer die Hauptaufgabe der Verstandesbildung darin sah, die ursprünglich dunklen und verworrenen Begriffe zu klären, so ging er doch einen beträchtlichen Schritt über Sulzers Art der Begriffserklärung hinaus, dessen pädagogische Jugendschrift er nachweisbar im Winter 1758/59 gelesen hat. Er will den Kindern nur solche Begriffe beigebracht wissen, „welche durch ihre Leichtigkeit und durch ihre natürlichen Reize ihnen Vergnügen gewähren und also die Wirksamkeit ihrer Geister erweitern und erhöhen würden." [1])

Nach Sulzer soll man den Kindern zuallererst „Aufmerksamkeit und Nachforschen" „beibringen". Iselin nimmt an, dass die „Aufmerksamkeit" nur der „Erweckung" bedarf; denn „das Vergnügen und die Glückseligkeit des Menschen bestehen in einer seinen Fähigkeiten angemessenen und wohlgeordneten Wirksamkeit." Sulzer schwebt ein stufenweises Fortschreiten von einfachen zu zusammengesetzten Begriffen vor; Iselin will die „allmähliche Entwicklung des Geistes" erst erfahrungsmässig erforschen, bevor er den Gang des Unterrichts bestimmt. „Man muss auch hier der Natur folgen, ihr nicht voreilen wollen, das Kind gewöhnen, alles so genau zu bemerken, als es ihm möglich ist, ihm fühlbar machen, wie jedes, auch das gemeinste Ding in der Natur geschaffen ist, bei den empfindenden Wesen Freude zu erzeugen." [2])

Iselin schreibt: „Hier möchte ich einen Philosophen zu Hilfe rufen, welcher durch eine lange Beobachtung die allmähliche Entwicklung des Geistes glücklich erforscht und die Stufenordnung der Begriffe genau bemerkt hätte. Von einem solchen wünschte ich eine gründliche Anweisung zu dieser wichtigen Bemühung zu sehen. Und diese Arbeit würde ungleich nützlicher sein als alle Logiken, die uns soviele Gelehrten geliefert haben."

Er war sich also im Unterschiede von vielen Pädagogen der Aufklärungszeit des Gegensatzes zwischen Logik und Psychologie bewusst. (Der junge Vater Pestalozzi war sich 1774 über diesen Unterschied noch nicht klar, wie das Tagebuch über die Erziehung seines Sohnes bezeugt.) Wer Pestalozzis Entwicklung kennt, ist verwundert, wenn er bei Iselin Sätze wie die folgenden liest:

„Obgleich aber diese vortreffliche Anweisung uns noch fehlt, so sollte doch jeder Vater und jeder Lehrer nach dem Masse ihrer Kräfte und ihrer Einsichten sich bestreben, in dem ganzen Laufe der Erzie-

---

[1]) Iselins Pädagogische Schriften. S. 118.

[2]) Ebd. S. 141.

hung die ihnen anvertraute Jugend mit richtigen, vollständigen und deutlichen Begriffen von denjenigen Gegenständen zu versehen, welche wahrscheinlicher Weise denselben dereinst nach der Beschaffenheit ihrer Umstände und ihrer Bestimmung am nützlichsten sein werden. Sie sollen sie gewöhnen, diese Begriffe zu vergleichen, die mannigfaltigen Verhältnisse derselben zu beobachten und durch diese nützliche Übung zu neuen und höhern Erkenntnissen sich den Weg zu bahnen. Wie vortrefflich und wie weit über die elenden Methoden der Schulen und selbst der Universitäten würde nicht dies Gymnastik des Geistes sein!"

Schon in seiner Jugendschrift spricht Iselin ebenso freimütig wie bestimmt von der Unzulänglichkeit des Schulwesens seiner Vaterstadt. Er sieht die Lateinschule mit den Augen des Bürgers, der erkennt, dass das aufsteigende Bürgertum eine andere Schulform braucht als die vom Adel beherrschte Gesellschaft. „Wir sollten aus unsern Kindern gute Bürger und Bürgerinnen machen, und wir machen Komödianten, Pantomimen, und Puppen aus denselben. Wir sollten sie wider die Gefahren die sie in dem Leben zu ertragen haben, mit der äussersten Sogfalt bewaffnen, und wir stürzen sie vorsätzlicher Weise darein. Wir sollten in ihnen den Menschen bilden und vervollkommnen, und wir erstikken ihn, da wir nur um die Auszierungen desselben bekümmert sein." [1])

(Wie doch entschiedene Schulerneuerung, wenn sie aus den neuen Bedürfnissen einer aufsteigenden Gesellschaftsschicht erwächst, sich in den pädagogischen Grundforderungen zu allen Zeiten gleich bleibt!)

Der Sinn für wahre Menschenbildung und die Ablehnung der unzeitgemässen Lateinschule kennzeichnen die Hauptrichtung des pädagogischen Denkens Iselins; bei der Auswahl neuer Mittel und Wege liess er sich von der Gesellschaftslehre der Physiokraten leiten, die François Quesnay begründet hatte. Iselin hielt sich in den Jahren 1752 und 53 in Paris auf, als die ersten Veröffentlichungen von Quesnay die Aufmerksamkeit auf sich lenkten, und Rousseaus kühne Antwort auf die Preisfrage: „Ob der Fortschritt der Wissenschaften und Künste zur Verbesserung der Sitten beigetragen habe" die Geister beunruhigte. Über das Verhältnis Iselins zum Physiokratismus gibt Franz Werneke Aufschluss in der Schrift „Pestalozzi und die Physiokraten" (Langensalza 1927). Die Sittenlehre, die Quesnay und seine Jünger vertraten, erkannte Iselin allmählich als übereinstimmend mit platonischen und stoischen Auffassungen, denen er von Jugend auf zuneigte. Die Physiokraten bekämpften die Grundsätze des Merkantilismus, die in der Schweiz ebenso wie in Frankreich zu unhaltbaren Zuständen im Steuer- und Zollwesen geführt hatten. Nach der „natürlichen" Gesellschaftslehre der Physiokraten hängt die Glückseligkeit des Staates vor allem von einem blühenden Ackerbau und von der allgemeinen Aufklärung der schaffenden Bevölkerung ab. Iselin befür-

---

[1]) Iselin, Träume. S. 272.

wortet ebenfalls die allgemeine Staatsschule und auch die geistig-sittliche Hebung der Bauern. Da aber Basel eine Handelsstadt war, musste Iselin sein Hauptaugenmerk der Stadtschule, der Bürgerschule, der Schule für den Handelsstand zuwenden.

In seiner Schrift „Über die Erziehungsanstalten" (1770) schreibt er:

„Nach einer gesunden Politik sollten wir eigentlich alle Bürger eines Staates in zwei Klassen einteilen.

Die erste besteht aus denjenigen Menschen, welche hauptsächlich mit ihrer Handarbeit sich und andere nähren oder ihr Brot verdienen. Diese Klasse wollen wir die arbeitende nennen.

Die zweite Klasse besteht aus denjenigen Menschen, deren Beschäftigung mehr im Denken als in körperlicher Arbeit besteht. Diese wollen wir die denkende oder die anordnende nennen. Sollte es eine Art von Menschen geben, die weder zum Denken noch zur Handarbeit bestimmt wäre, so müsste dieselbe wohl eine dritte Klasse ausmachen. Wir würden dieselbe nicht anders als die unnütze nennen können, und sie müsste aus den unglücklichsten aller Menschen bestehen." [1])

(Wir kennen den verwandten Ton, in dem heute die klassenbewusste Arbeiterschaft von der Bourgeoisie spricht.)

Zu der „unnützen" Klasse zählt Iselin die Bettler, die Bedienten und die Edlen und Reichen; er wünscht, dass sie in die beiden andern Klassen aufgehen möchte. „Die erste dieser Klassen muss natürlicher Weise die zahlreichste sein. Die andere fasst eine weit kleinere Zahl von Menschen in sich; aber doch muss diese Anzahl hinreichend sein, um Ordnung und Wohlstand unter der ersten zu erhalten. Die dritte sollte gar nicht sein."

In gewissen allgemeinen Grundsätzen müsste die Erziehung in allen Gesellschaftsklassen übereinstimmen: Alle müssten mit dem Gefühle der Ordnung, der Treue, der Redlichkeit, der Gerechtigkeit und der Gottesfurcht erfüllt werden. Alle sollten zu arbeitsamen und wirtschaftlich denkenden Menschen erzogen werden. Darüber hinaus hält Iselin nicht nur für jede Klasse, sondern auch für jede besondere Abteilung einer Gesellschaftsklasse eine ganz verschiedene Ausbildung für erforderlich.

Bei der arbeitenden Klasse unterscheidet er Bauern, Handwerker und Künstler, bei der anordnenden Klasse Kaufleute, Beamte (einschliesslich Ärzte) und Offiziere. Die Erziehung der Bauern sei bisher am ärgsten vernachlässigt worden: „Wenn der Schulmeister und der Pfarrer sie den Kalender und den Katechismus hersagen gelehrt haben, so ist ihre Erziehung vollendet, so glaubt man alles getan zu haben, was nötig ist, den kostbarsten, den verehrungswürdigsten Teil dieser Klasse zu bilden." Iselin fordert dagegen, dass das Kind des Landmannes in der Schule zur Kenntnis der Natur angeleitet werde, rechnen lerne und in der Sittenlehre unterrichtet werde.

„Die zweite Abteilung der arbeitenden Klasse begreift diejenige der

---

[1]) Iselins Pädagogische Schriften. S. 125.

Handwerker und mit Ausnahme des Bauern alle Arbeiter, welche zur Verfertigung ihrer Werke mehr ihre Hände als ihre Köpfe gebrauchen.“ Iselin begnügt sich, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, dass für jedes Handwerk besondere Ausbildungsmassnahmen erforderlich seien, macht aber keine entsprechenden Vorschläge. Er bemerkt nur: „Die Realschulen, welche eine erleuchtete Menschenliebe an verschiedenen Orten Deutschlands seit einiger Zeit gestiftet, sind in dieser Rücksicht von einem ungemeinen Werte. Ohne Zweifel aber sind dieselben noch einer grossen Verbesserung fähig.“

In diesem Zusammenhange empfiehlt er die junge Einrichtung der Zeichenschule: „Eine mittelmässige Zeichnungsschule ist für einen Staat unzweifelbar eine höhere Wohltat als die vollkommenste Akademie der Malerei und der Bildhauerkunst.“

Hierbei stösst Iselin auf die mit der bürgerlichen Gesellschaftsordnung eng verknüpfte Frage der Berufswahl: einerseits sollen die Schüler, die sich für einen bestimmten Beruf besonders eignen, auch diesem Berufe zugeführt werden, anderseits soll aber kein Beruf von einer grösseren Anzahl von Bürgern ergriffen werden, „als es für die Blüte und für den Wohlstand des gemeinen Wesens erträglich ist.“

Bei der Ausbildung des Künstlers betont Iselin ganz besonders die sittliche Seite, weil es für die gemeine Wohlfahrt höchst wichtig sei, „dass die Künste zu Werkzeugen werden, Tugend und Weisheit durch die Vermittelung des verfeinerten Geschmackes auszubreiten; alle öffentlichen und besonderen Gebäude mit Denkmälern der Wohltätigkeit, der Grossmut, des Patriotismus auszuschmücken und die den Belustigungen des Volkes gewidmeten Schaubühnen zu Schulen jeder den Menschen und den Bürger adelnden Gesinnung zu machen.“

Für die Ausbildung der einzelnen Gruppen der „anordnenden“ Klasse macht Iselin in der kleinen Schrift „Über die Erziehungsanstalten“ keine besonderen Vorschläge; er betont nur immer wieder die Notwendigkeit der sittlichen Beeinflussung. „Wie wichtiger die Sitten dieser höheren Klasse der Bürger für die allgemeine Wohlfahrt sind, desto mehr ist sich zu verwundern, dass die Erziehung derselben so elend besorgt wird, dass die meisten Universitäten Schulen der Unordnung und der Verderbnis sind.“

Bei den Mädchenschulen brauchten die verschiedenen Bedürfnisse der Gesellschaftsklassen nicht in dem Masse beachtet zu werden wie beim männlichen Geschlecht; denn die allgemeine Aufgabe der Mädchenerziehung bestehe darin, die zukünftigen Hausmütter in denjenigen Kenntnissen zu unterrichten und ihnen diejenigen Fertigkeiten beizubringen, durch welche sie ihr Haus weislich besorgen, ihre Männer durch eine kluge Hilfeleistung und durch einen vernünftigen Umgang glücklich machen und ihre Kinder wohl erziehen können. Ausser in der Religion sollte in den „Frauenzimmerschulen“ jedes Lehramt nur von „Frauenzimmern“ verwaltet werden. „Dieses Geschlecht ist weit fähiger, die Herzen zu bilden als das unsrige. Und ich glaube, es würde von einem ungemeinen Nutzen sein, wenn der Unterricht

und die Erziehung der Knaben bis in das neunte oder zehnte Jahr nur Frauenzimmern anvertraut würde."

Iselins Schulerneuerungsplan umfasste alle pädagogischen Veranstaltungen vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Baseler Universität (1760) gab ihm Anlass, seine „Unvorgreiflichen Gedanken zur Verbesserung der B. Hochschule" darzulegen (1757). Er liess die Schrift ohne seinen Namen veröffentlichen; er hielt Lehrverfahren und Lehrstoff für sehr rückständig und wählte gegen seine Gewohnheit recht harte Worte: „Die meisten Universitäten und hohen Schulen... sind in den Zeiten der Barbarei und Finsternis errichtet worden. Die ganze Gelehrtheit bestand damals in einem dunklen und verwirrten Wörterkrame und in dornichten, meist unnützen Fragen. Der Geist derselbigen Zeiten aber ruhet nur noch allzusehr auf unsern meisten jetzigen Universitäten und hat schon manche schöne Seele, die sich aus dem Schlamme der Pedanterie, der Wörterwissenschaft und der Quidditäten nicht heraus wickeln können, verderbet." (Auch die Art, wie ein Vertreter der aufsteigenden Gesellschaftsschicht die den herrschenden Kreisen angemessene Hochschule verurteilt, scheint sich im wesentlichen zu den verschiedenen Zeiten gleich zu bleiben.) Im Gegensatze zum üblichen Lehrverfahren an den alten Universitäten jener Zeit forderte er die „Induktion" und berief sich auf Sokrates, den Liebling der Aufklärer. Da die meisten „Verwirrungen, Irrtümer und gelehrten Streitigkeiten" aus der falschen Bildung der allgemeinen Begriffe entstünden, sei es äusserst nötig, zu zeigen, „wie durch eine sorgfältige, mühsame, genaue und womöglich oft wiederholte Induktion solche Begriffe zu bilden, wie solche alsdann durch richtige, wohlgewählte und zulängliche Ausdrückungen zu bestimmen und daraus erst Erklärungen oder Difinitiones zu machen sind, darauf man etwas fest setzen und aus denen man erst mehrere Wahrheiten und Erkenntnisse herleiten kann."

Die Lehrstoffe der Hochschulen sollten unter dem Gesichtspunkte ausgewählt werden, dass sie der moralischen und „physikalischen" Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft dienen. Die Vorlesungen über Natur- und Völkerrecht und über vaterländische Geschichte sollten ebenso wie die Vorlesungen über Mechanik und Baukunst in deutscher Sprache gehalten werden.

Der neue Geist, der aus Iselins Vorschlägen zur Umgestaltung der Hochschule spricht, kommt auch in seinem pädagogischen Hauptwerke zum Ausdrucke. Leider ist dieses klassische Zeugnis der bürgerlichen Schulreform des achtzehnten Jahrhunderts nur handschriftlich vorhanden [1]). Im Jahre 1761 hat Iselin einem Ausschusse, den der Grosse Rat von Basel ein Jahr vorher mit der Untersuchung der Schulfragen betraut hatte, eine umfangreiche Schrift vorgelegt, die die Aufschrift trägt: „Bedenken über die öffentliche und besondere Er-

---

[1]) J. Keller, Zur Erinnerung an einen Pädagogen des 18. Jahrhunderts. In Kehrs Pädagogischen Blättern. Jahrg. 1887. S. 568 ff.

ziehung in einem demokratischen Staate". Der Ausschuss lehnte Iselins Vorschläge selbstverständlich ab.

Aus Iselins Tagebuch ist zu erkennen, dass der Verfasser darüber sehr verstimmt war und das „Bedenken" beiseite legte; noch nach Jahren war diese Wunde nicht verheilt. Die Ablehnung ist durchaus erklärlich. Iselins „Forderungen waren insoweit zu radikal, als sie die alte humanistische Schule ganz in den Hintergrund drängten zugunsten derer, die eine realistische Bildung brauchten."[1]) Für die von Iselin geplante staatliche Bürgerschule gab es damals überhaupt keine geeigneten Lehrer. Selbst die bescheidenen Verbesserungen, die die Baseler Schulordnung vom Jahre 1766 einführen wollte, stiessen auf so viel Hindernisse, dass das ganze Gesetz 1774 wieder ausser Kraft gesetzt worden ist. Als aber in den nächsten Jahren durch Basedows Tätigkeit die Schulerneuerung die Geister beschäftigte, hielt Iselin den Zeitpunkt für gekommen, seinen grossen Verbesserungsvorschlag zu veröffentlichen. Im Jahre 1779 erschien sein „Versuch eines Bürgers über die Verbesserung der öffentlichen Erziehung in einer republikanischen Handelsstadt".

Paul Zinck, der den „Versuch" mit dem älteren „Bedenken" verglichen hat, schreibt, die Schrift von 1779 habe grosse Ähnlichkeit mit dem Bedenken, so dass man sie wohl als eine Überarbeitung desselben ansehen kann. Die Gruppierung des Stoffes ist eine andre, die Darstellung zum Teil eine gedrängtere; aber die pädagogischen Anschauungen haben sich im grossen und ganzen wenig geändert. Allerdings steht die Schrift stelllenweis unter dem Einflusse Basedows. Es ist zu beklagen, dass das „Bedenken" noch nicht veröffentlicht ist. Schon aus der kurzen Inhaltsangabe, die Paul Zinck bietet, ist zu erkennen, dass Iselins pädagogischer Plan in dem „Bedenken" geschlossener und unversehrter vorliegt als in dem „Versuch", wo Iselin dem überlieferten Schulwesen Zugeständnisse gemacht und unter Basedows Einfluss gestanden hat. Schon aus dem Inhalt des „Versuchs" geht hervor, dass wir in Iselins Schrift die einzige allgemeine Bildungslehre vor uns haben, die neben Sulzers „Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder" vor dem Erscheinen von Rousseaus Emil in deutscher Sprache erschien. Dass Iselins pädagogischer Plan in dem „Versuch" mehr oder weniger verstümmelt ist, zeigt schon der eine Umstand, dass der Verfasser 1761 seinen „Riss" für den Zeitraum vom vierten bis zum sechszehnten Lebensjahre entworfen hatte, im Jahre 1779 aber nur bis ins vierzehnte Jahr; dabei scheint er für den zweiten Abschnitt, den er im „Bedenken" vom neunten bis zum vierzehnten Jahre rechnete, im „Versuch" aber nur vom achten bis zum zehnten, beidemale dieselben Unterrichtsaufgaben vorgesehen zu haben, desgleich für den dritten, den er 1761 ins fünfzehnte und sechszehnte Lebensjahr legte, 1779 aber mit dem elften beginnen und mit dem dreizehnten oder vierzehnten enden liess. Iselin beklagt es, dass die meisten Bürger ihre Knaben schon mit zwölf

---

[1]) Paul Zinck, Isaak Iselin als Pädagog. S. 27.

Jahren aus der Schule nehmen. „Ich wünschte sehr, dass es möglich wäre, die Schuljahre unserer jungen Bürger bis ins sechzehnte Jahr auszudehnen. Allein die bisherige Erfahrung hat gezeigt, dass die wenigsten bis ins zwölfte Jahr im Gymnasio aushielten.“ [1])

(Was Iselin damals bezüglich der Schulzeit kaum zu hoffen wagte, hielt das Bürgertum hundert Jahre später für das selbstverständliche Ausmass der Beschulung seines Nachwuchses.)

Im „Bedenken“ forderte Iselin, dass die Kinder der Reichen und der Armen vom vierten bis zum achten Lebensjahre die Schule gemeinsam besuchen sollen. Im „Versuch“ fehlt diese kühne Vorwegnahme des Grundschulgedankens.

Nach der Inhaltsangabe, die Paul Zinck vom „Bedenken“ gibt, ist anzunehmen, dass auch darin nach einer kurzen Darlegung des Wesens von Unterricht und Erziehung der ausführlicher bearbeitete Teil folgt, der von den „Weisen“ und „Mitteln“ handelt, wie es im „Versuch“ der Fall ist.

Von den „Kinderschulen“ vom vierten bis zum achten Lebensjahre heisst es in dem „Bedenken“, sie sollten eher eine Art von Kindergesellschaften als Schulen sein. „Man muss die Kinder da eher zu der wahren Unterweisung vorbereiten als selbst unterweisen. Man muss ihnen da gleichsam spielend von den nützlichsten Gegenständen, welche sie dereinst beschäftigen werden, Begriffe und zu einer näheren Erkenntnis derselben Lust beibringen.“ Im „Versuch“ schreibt Iselin: „Man könnte die jungen Kinder von einem Dorfe oder von einem Quartiere in einer Stube, oder welches noch besser sein würde, so oft es die Witterung erlaubt, unter freiem Himmel auf einem sicheren Platze zusammenkommen lassen und sie da einer vernünftigen Aufseherin übergeben. Diese Aufseherin müsste bei der ihr anvertrauten Jugend die Stelle der Mütter vertreten und zu diesem Ende mit einer wohlabgefassten Weisung versehen sein. Man müsste aber jeweilen zu dieser Bestimmung die fröhlichste, die sanftste und die wohltätigste Person auswählen, die es möglich wäre zu finden.“ [2])

Nach Paul Zincks Inhaltsangabe empfiehlt Iselin im „Bedenken“, gegen Ende des ersten Erziehungsabschnittes mit dem eigentlichen Unterrichte zu beginnen; neben Religions- und Moralunterweisung sollen Lesen, Schreiben und Erdkunde (Heimatkunde) im Stundenplane auftreten. „Grossen Nutzen verspricht sich Iselin von dem ganz neuen Vorschlage, schon jetzt mit dem Unterrichte in der französischen Sprache zu beginnen.“ [3]) Im „Versuch“ ist dieser Vorschlag nicht enthalten. Auch die Erdkunde wird hier nicht genannt. Iselin wünscht für den Anfangsunterricht ein Handbuch, wie es Basedow im Elementarwerk zu geben versprochen hatte: „Es sollte die Lehrer in den Stand stellen, die Kinder anzugewöhnen, an allen Gegenständen, die sich ihren Sinnen darbieten, alles dasjenige richtig zu bemerken, was sie zu fassen fähig sind.“ Der „Knabenschule“, d. h. der Schulzeit

---

[1]) Iselins Pädagogische Schriften. S. 186.
[2]) Ebd. S. 145.
[3]) Paul Zinck, a. a. O. S. 17.

vom neunten bis zum vierzehnten Lebensjahre ist im „Bedenken" ein ausführlicher Teil gewidmet. Der entsprechende Abschnitt im „Versuch" umfasst nur das achte, neunte und zehnte Lebensjahr. Daraus erklären sich manche Abweichungen.

Im „Bedenken" wird zunächst der Religions- und Moralunterricht der Knabenschule erörtert. Was die übrigen Fächer betrifft, schreibt Paul Zinck, so möchte Iselin nichts mehr und nichts weniger als die Umwandlung des Gymnasiums in eine lateinlose Realschule. Die deutsche Sprache will er hier besonders gepflegt wissen; er fordert eine Sammlung lehrreicher Fabeln, Erzählungen, Sittensprüche, Lebensbeschreibungen und Abhandlungen von den besten und reinsten Schriftstellern. Er empfiehlt die Einrichtung einer öffentlichen Schulbücherei. „In gleicher Weise beantragt Iselin zur Unterstützung des Unterrichts in der Physik und Mechanik die Anlegung eines Kabinetts, in dem neben Naturalien und Kupferstichen Modelle von Gebäuden, Maschinen und Werkzeugen vorhanden sein sollen. Überhaupt sollen die Realien in der Knabenschule mehr Beachtung als früher finden; in dem Geschichtsunterrichte soll der vaterländischen Geschichte ein grösserer Zeitabschnitt gewidmet werden." [1])

Zur Forderung des Zeichenunterrichts bemerkt Iselin im „Bedenken": Die Zeichnung wird zu vielen Berufen erfordert, öffnet der Jugend die Bahn der schönen Künste, bringet ihre Fähigkeiten zu denselben an den Tag und veranlasset sie, solche Berufe, die nicht gemein und dennoch dem Staate nützlich sind, zu ergreifen oder die, welche bereits gemein sind, auf einen höheren Grad der Vollkommenheit zu bringen."

In der Fassung vom Jahre 1779 kleidet Iselin seinen pädagogischen Plan in Vorschläge für die Abfassung entsprechender Elementarbücher. Die elementaren Lehrbücher für den „zweiten Zeitraum der Erziehung" sollen die Gegenstände vollständiger enthalten als das für den ersten und „in einer der systematischen sich mehr nähernden Ordnung darstellen". Die „Reihenfolge" der Lehrstoffe wird dem Aufklärungspädagogen zur Kernfrage der Unterrichtsgestaltung. „Jede Art der Erkenntnis kann nun schon in ein eigenes Lehrbuch gebracht werden, das, wie durch eine gute und das Verständnis der Materien erleichternde Reihenfolge der Wahrnehmungen und der Begriffe, also auch durch eine deutliche und muntere Einkleidung die Aufmerksamkeit der Kinder reize und unterhalte."

Das eine Lehrbuch dieser Stufe soll die Natur, das andere die Menschenwelt behandeln. „Das erste Lehrbuch, das ich verlange, sollte die Naturgeschichte und die Künste zu Gegenständen haben. Es sollte alle Erscheinungen und alle Werke der Natur, welche zu fassen das kindliche Alter fähig ist, und wenige sind es nicht, beschreiben. Es sollte die Schönheit, die Vollkommenheit, den Nutzen eines jeden umständlich beschreiben."

Iselin möchte die Reihenfolge der „mutmasslichen Fähigkeit der

---

[1]) Paul Zinck, a. a. O. S. 19.

Kinder" anpassen, kann sich aber von der formallogischen Anordnung nicht ganz lösen: „Ohne eben eine ängstliche Methode anzuraten, glaube ich dennoch, dass die ersten Hauptstücke, welche eine allgemeine Übersicht der Natur enthalten könnten, bei dem Mineralreiche oder bei dem unorganisierten Wesen anfangen, von da zu den organisierten aber nicht empfindenden, den Pflanzen, von diesen zu den mit Empfindung begabten, aber der Vernunft mangelnden, den Tieren, und von diesen zu den der Vernunft fähigen Menschen sich erheben sollten. Ein Hauptstück müsste denn auch beim Beschlusse das ganze Weltgebäude, von dem unsere Erde einer der kleinsten Teile ist, darstellen; zeigen, wie alles darin übereinstimmt, Vollkommenheit, Schönheit und Nutzen auf unserm Planeten zu erzeugen und zu verteilen."

Als Vertreter einer neuen Zeit lag es Iselin sehr am Herzen, das junge Geschlecht gegen die Macht der überlieferten Denkweisen widerstandsfähig zu machen. Darum wollte er schon in das erste Elementarbuch eine Art praktischer Logik für Kinder hineingearbeitet wissen: „Man muss die Kinder früh aus dem Wahn ziehen, als ob die Menschen alles wüssten oder wissen könnten." Darin liegt ein verkappter Angriff auf die Kirche.

Als Schüler Wolffs zeigt sich Iselin in der Forderung, in das naturkundliche Lehrbuch auch die „Ontologie" zu verweben. „So wie die Logik sollte auch in diesen Teil des Elementarunterrichts diejenige Wissenschaft verwoben werden, welche die Philosophen die Ontologie oder Wesenlehre nennen, und welche in dem gemeinen Leben ebenso brauchbar ist als in den Wissenschaften. Sie verstehen darunter diejenigen Begriffe und Beschaffenheiten, welche bei allen in der Natur und im menschlichen Leben vorkommenden Gegenständen in Betrachtung kommen und deren richtige und schickliche Anwendung über alle Kenntnisse des Menschen ein fruchtbares Licht verbreitet. ...Alle Menschen reden täglich von Grund, von Ursache, von Wirkung, von Güte, von Ordnung, von Vollkommenheit, von Möglichkeit, von Unmöglichkeit, vom Wirklichen, vom Falschen, vom Wesentlichen, vom Zufälligen." [1])

Wie Sulzer so ist auch Iselin ein Freund von „wohlabgefassten Erklärungen": überhaupt sollen alle Elementarbücher so eingerichtet sein, dass die Kinder von jedem Worte, das da gebraucht wird, einen bestimmten und klaren Begriff bekommen, entweder durch die Vorstellung der Sache, die es bedeutet, oder durch fassliche Beispiele und sobald die Kinder fähig sind sie zu begreifen durch wohlabgefasste Erklärungen."

Bei der Beschreibung der handwerklichen Künste sollen die Kinder einen Vorgeschmack von der Mechanik bekommen. Ausser Lehrmittelsammlungen empfiehlt er auch den gelegentlichen Besuch von Werkstätten. Das Lehrbuch, das die Natur und die Menschenwerke behandelt, soll möglichst so ausführlich sein, „dass der Lehrer nicht nötig hat, etwas beizufügen" und seine ganze Sorge auf die Art der Darbietung richten kann.

---

[1]) Iselins Pädagogische Schriften. S. 153.

(Zu den Zeiten und in den Ländern, wo die Lehrerbildung noch in den Kinderschuhen steckt, setzt die Durchführung eines neuen pädagogischen Planes entsprechende methodische Hilfsmittel voraus.)

Bezeichnend für das erwachende Selbstbewusstsein des jungen Bürgertums ist auch der Vorschlag, den Iselin für das andere Elementarbuch der zweiten Stufe macht. Es soll dem „moralischen Unterricht des Weltbürgers" dienen. „Dieser Unterricht wird auch den geringsten Menschen, der nach seinen Kräften und nach seinen Fähigkeiten arbeitet, aus einem Untertan zu einem freien Bürger der Stadt Gottes machen und ihm den wahren Adel erteilen, dem der Mensch nachstreben soll, und der weit über den Adel erhoben ist, den Ahnen oder bald erkaufte bald erbettelte Briefe erteilen können."

Selbst auf dem Gebiete der sittlichen Erziehung versprach sich der Aufklärungspädagog sehr viel von Begriffserklärungen und von der ordentlichen Reihenfolge in der Tugendlehre. „Das Elementarbuch soll mit der Schilderung des Menschen anfangen, seine Fähigkeiten und seine Bedürfnisse beschreiben, seine Verhältnisse gegen alle Teile der Natur, die ihn umgeben, entwickeln und zeigen, wie jedes geschaffen ist, um ihn, wenn er es recht gebraucht, vergnügt und glücklich, und wenn er es missbraucht, unzufrieden und elend zu machen." Iselin versuchte diese Aufgabe im ersten Buche seiner „Geschichte der Menschheit" (Zürich 1768) zu lösen.

„Das erste Hauptstück müsste, jedoch auf eine für die Kinder sehr unmerkliche Weise, systematisch sein." Der Lehrer soll sich auch bei der sittlichen Erziehung im wesentlichen an das Elementarbuch halten. Darüber hinaus soll er allerdings auch jede Gelegenheit ergreifen, ihre Gemütsart zu erforschen und sie zur Tugend zu ermuntern und vor Lastern zu warnen. In diesem Zusammenhange will Iselin auch die „wahren Lehren der allgemeinen Religion" und „die Lehre des Heilandes in einem systematischen Begriffe" dargestellt wissen. „Dieser Begriff aber soll nicht sehr lang sein, er soll soviel möglich mit den eignen Worten des Evangeliums reden, die Zöglinge vor allem Sektengeiste und vor aller Verfolgungssucht warnen, und ihnen fühlbar machen, dass dasjenige, was das Evangelium ihnen vorschreibt, dasselbige ist, was ihr eigener Vorteil erheischt, und was von ihnen die Gesetze der Natur fordern, die aus den Verhältnissen der Dinge notwendig fliessen und deren Befolgung oder Übertretung sie glücklich oder unglücklich machen würde, wenn auch keine Offenbarung ihnen Lohn und Strafe dafür verspräche."

(Gegen diese aufklärerische Stellung zum Gottesglauben hat Pestalozzi in einem Briefe an Iselin betont, dass solche Erleuchtung beim Volke nur in den Fällen sittlich wirken werde, wo vom Menschen keine grosse Selbstüberwindung gefordert werde.)[1])

Es hat einen guten Sinn, dass Iselin im Zusammenhange mit der sittlichen Erziehung auf die Spiele und auf die Leibesübungen zu sprechen kommt. Für die entsprechenden Vorschläge im „Bedenken"

[1]) Vgl. mein Buch: Pestalozzis Bildungslehre in ihrer Entwicklung. Dresden 1928. S. 20.

scheint er bei den Mitgliedern des Ausschusses kein Verständnis gefunden zu haben; denn er schreibt: „Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, nochmals einen Gedanken zu berühren, zu dessen Ausführung in unsern Schulen ich die Hoffnung bereits, obwohl nicht ohne Schmerzen, aufgegeben habe... Ich will hier nur ein Wort davon sagen, um zur Ergänzung dessen, was die öffentliche Erziehung nicht leisten wird, diejenigen meiner Mitbürger aufzumuntern, welche die Kräfte und den Verstand dazu besitzen.“ [1])

Im „Bedenken“ schickt er seinen Ausführungen über diesen Punkt die Bemerkung voraus: „Ich hätte hier noch gern von andren Leibesübungen geredet, aber — die Vorurteile. Ich fürchte, man dürfte einerseits für ausgelassen und andrerseits für lächerlich ansehen, was in der Tat ganz vernünftig und nützlich wäre.“

Nach Paul Zincks Inhaltsangaben schlug Iselin 1761 vor, die Leibesübungen durch einen Wachtmeister oder Offizier unter der Aufsicht eines Lehrers leiten zu lassen. Die Leibesübungen sollen der körperlichen Gesundheit, Stärke und Geschicklichkeit dienen und einen wohltätigen Einfluss auf die Seele ausüben und zugleich eine Schule staatsbürgerlicher Tugenden darstellen. Iselin wünscht, dass die Schülerkompagnie selbst ihre Vorgesetzten wählen und dabei erfahren, dass bei öffentlichen Wahlen allein die Würdigkeit, nicht aber der Reichtum entscheidend sein darf.

Im „Versuch“ fehlt der soldatische Rahmen um die Leibesübungen, sie sind hier mit den Spielen verbunden. „Ich stelle mir vor, es sei möglich, einen ganzen Plan von Spielen und von Übungen auszusinnen, um die Kinder zu lehren, Absicht, Ordnung, Übereinstimmung in ihre kleinen Angelegenheiten bringen, einem gegenwärtigen Vergnügen ein entferntes aufopfern, sich Freuden versagen, um ihren Freunden, ihren Eltern, ihren Lehrern und andern Personen Freude zu gewähren, Schmerzen mutig ausstehen, weil sie mit der Zeit allerhand Schmerzen werden ausstehen müssen; Pflichten der Freundschaft und andere gesellschaftliche Tugenden, durch die sie allein einst werden glücklich sein und andre glücklich machen können, erfüllen; und dass sie so durch ihre sehr unbedeutend scheinenden Zeitvertreibe nicht nur zu glücklichen Kindern gemacht, sondern auch vorbereitet werden könnten, glückliche und nützliche Männer zu werden. Ich wünschte, dass ich die Erfindsamkeit der besten Köpfe rege machen könnte, um ein solches System von Spielen, von Übungen des Geistes und des Herzens zustande zu bringen.“

Den Umgang mit Menschen nennt Iselin die süsseste Würze, die Seele des Lebens, der persönliche Umgang soll durch das Lesen der besten Schriftsteller ergänzt werden. Iselin hat 1768 das erste weltliche Lesebuch herausgegeben (v. Rochows Sammlung erschien fünf Jahre später).

Im letzten Jahre der zweiten Schulstufe soll zum naturkundlichen Unterricht die Erdbeschreibung hinzutreten. Das erdkundliche Ele-

---

[1]) Iselins Pädagogische Schriften. S. 163.

mentarbuch sollte aber in einem ganz anderen Tone und in einer ganz andern Ordnung abgefasst werden als die gewöhnlichen Leitfäden. Es sollte nämlich zeigen, dass in den einzelnen Ländern die Gesteine, Pflanzen, Tiere und Menschen verschieden sind, und dass durch einen „wohltätigen Verkehr" zwischen den Völkern die menschliche Glückseligkeit erhöht werde, „dass das Glück jedes dieser Länder sehr enge mit dem Wohlstande jedes andern verknüpft sei." Immer lässt sich Iselin von den Bedürfnissen des handwerklichen oder handeltreibenden Bürgers leiten, wenn er neue Fächer in den pädagogischen Plan aufnimmt. Rechnen, Zeichnen und Schreiben will er im Hinblick auf das Berufsleben getrieben wissen; im Schreiben verlangt er die Anfertigung von Empfangsscheinen, Quittungen, Konten für gelieferte Waren, Briefe, Abrechnungen u. dgl.

Für die „Jünglingsschulen" (für Jugendliche im fünfzehnten und sechzehnten Lebensjahre) machte Iselin im „Bedenken" ausführliche Vorschläge. Paul Zinck gibt davon folgenden Auszug: „Sie sollen eine Art höherer Fortbildungsschulen für die sein, die sich nicht hauptsächlich der Gelehrsamkeit, sondern irgend welchem bürgerlichen Beruf widmen wollen. Zwei Lehrer sollen den Jünglingen zunächst in einem Vierteljahre einen Überblick über die ‚höheren Erkenntnisse' (Logik, Sittenlehre, Politik, Geschichte und Staatsrecht) geben. Darnach sollen sie ihnen die wichtigsten Grundsätze der Philosophie und Staatswissenschaft beibringen. Durch Heranziehung der Quellen und Anleitung zur richtigen Benutzung derselben sind die Zöglinge geschickt zu machen, sich selbst in diesen Fächern weiter zu bilden. Der Stoff der allgemeinen Geschichte soll um die vaterländische gruppiert und im Anschluss daran eine Entwickelung des Staatsrechtes gegeben werden. Für die letzte Zeit wünscht Iselin auch Veranstaltung von allwöchentlichen Redeübungen; ‚denn es ist einer republikanischen Verfassung etwas sehr Wichtiges, anständig, angenehm und nachdrücklich öffentlich zu reden'. Gleichzeitig soll die Jugend in dieser Übergangszeit von der Schule zum öffentlichen Leben in der Kunst zu leben unterrichtet werden."

Im „Versuch" umfasst der dritte Schulabschnitt die „drei kostbaren Jahre des Lebens" vom elften bis zum dreizehnten Jahre. Trotz des Altersunterschiedes der Zöglinge scheint Iselin hier im wesentlichen denselben Lehrstoff im Auge zu haben wie für die „Jünglingsschule".

Alle Stunden, die im zweiten Abschnitt der Naturkunde gewidmet waren, sollen im dritten „in einer wohlüberlegten Verbindung und Stufenordnung auf die mathematischen Wissenschaften, die Rechenkunst, die Geometrie, die Mechanik, die Optik und die Zivilbaukunst verwendet werden. Ich zweifle nicht, es werde auch noch möglich sein, von der Astronomie, der mathematischen Geographie, der Chronologie und der Gnomonik genug beizufügen, ohne wichtigere Kenntnisse zu versäumen."

Aus dieser Stelle geht hervor, dass Iselin 1779 zur Mathematik noch die selben Gebiete rechnete, wie hundert Jahre früher Erhard Weigel.

„Von der abgezognen, höhern Naturlehre sollte unsern jungen Bürgern auch einige Kenntnis beigebracht, und dieser Unterricht sollte mit dem mathematischen zugleich verbunden werden. Er sollte aber mehr praktisch als theoretisch sein, und man sollte von den dazu angesehenen Stunden immer wenigstens die Hälfte solchen physischen und chemischen Experimenten widmen, die in den Künsten, der Färberei, dem Feldbaue, der Malerei nützliche Aussichten verschaffen können."

(Es ist sehr lehrreich, zu beachten, dass die Schule des jungen Bürgertums anfänglich stark beruflich gerichtet war und heute am Ende ihrer Entwicklung alle beruflich gefärbten Eierschalen abgestreift hat. So war auch die mittelalterliche Lateinschule ursprünglich auf den geistlichen Beruf eingestellt und entwickelte sich bis zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts zur klassischen Schulform der allgemeinen Bildung in der Gestalt des neuhumanistischen Gymnasiums.)

Neben dem mathematischen Lehrgebiet steht in Iselins Plan das der „moralischen Wissenschaften". Der Unterricht über das Menschenleben „kann nun schon ganz systematisch sein, oder vielmehr er muss es sein, damit die Zöglinge lernen, die Gegenstände in ihrem ganzen Umfange übersehen, sie nach Grundsätzen beurteilen und Plan und Übereinstimmung in ihre Handlungen bringen."

Den Unterricht in den „moralischen Wissenschaften" teilt Iselin in die drei Hauptstücke, die schon Ludoviko Vives in seiner pädagogischen Hauptschrift im Anschluss an die alten Philosophen als Ethik, Ökonomik und Politik bezeichnete.[1]) Iselin verbürgerlichte diese drei ehrwürdigen Zweige der Wissenschaft vom Menschen: Die Wirtschaftslehre soll zeigen, „wie der Mensch durch Anwendung seiner Kräfte die Menge der Naturprodukte so reichlich erlangen, und wie er die erlangten Produkte so geschickt verarbeiten könne, dass dadurch der grösste und beste mögliche Vorrat von Gütern zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse erhalten werde."

Die Sittenlehre habe zu zeigen, „wie der Mensch durch einen weisen Gebrauch diese Güter zu wahren Gütern machen, und wie er in und ausser sich die grösste durch ihn mögliche geistige Vollkommenheit, die höchste und dauerhafteste Glückseligkeit erzeugen könne."

Der politische Teil der moralischen Wissenschaften belehrt darüber, „wie durch die Vereinigung in grössere Gesellschaften das Eigentum, die Freiheit und die sittliche Vollkommenheit ihrer Glieder vermehrt, beschützt und erhöht werden können."

Die ganze Gedankenwelt der Physiokraten macht Iselin zum Gegenstand der drei Teile der „moralischen Wissenschaften". Die Wirtschaftslehre soll z. B. zeigen, wie alles sich von selbst in das gerechteste und allgemein vorteilhafteste Ebenmass setzen werde, „wenn der Natur ihr ordentlicher Gang wird gelassen, wenn die Freiheit der Menschen nur wird geschützt, nicht gestört oder eingeschränkt wer-

---

[1]) Vgl. Vives Pädagogische Hauptschriften. Übers. v. Th. Edelbluth. Paderborn 1912. S. 216.

den." Die neue bürgerliche Lehre von der freien Wirtschaft richtet ihre Spitze gegen das Merkantilsystem: „Es ist hier nicht weniger wichtig, den jungen Bürgern einleuchtend zu zeigen, dass da, wo die natürliche Ordnung der Dinge nicht durch willkürliche Verfügungen und durch ungerechte Verfassungen gestört ist, der Wohlstand der Familien immer von der Aufführung und von dem Fleisse ihrer Glieder abhängt; dass da selten jemand ohne Schuld arm oder reich ist, und dass da Elend im Alter notwendig auf eine verschwenderische Lebensart folgen muss. Auch die Unterscheidung von „produzierenden" und „sterilen" Berufen übernimmt Iselin aus der physiokratischen Lehre in den moralwissenschaftlichen Unterricht, ohne sich zu fragen, ob dreizehnjährige Kinder Verständnis dafür haben oder nicht:

Der wirtschaftliche Unterricht „macht dem Zöglinge fühlbar, wie die Landwirtschaft und die übrigen hervorbringenden Berufe, die Fischerei und der Bergbau die Grundlage alles menschlichen Wohlstandes ausmachen, und wie unendlich wichtig es für die Gesellschaft sei, dass sie mit dem geringsten Masse von Ausgaben und von Arbeit den grössten möglichen Ertrag bringen, weil auf diese Weise die grösste mögliche Menge von Menschen erhalten wird." Also sogar die Steuerlehre der Physiokraten nimmt Iselin in den pädagogischen Plan auf.

Der Dreiklang, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit tönt aus der politischen Welt des jungen Bürgertums hinein in die pädagogische Provinz, deren Verfassung Iselin entwerfen wollte. Bezeichnenderweise fehlt auch nicht die Weltbürgergesinnung in diesem klassischen pädagogischen Plane einer aufsteigenden Gesellschaftsklasse. Völkerverhetzung scheint nur für die jeweils herrschende Klasse als geeignetes Mittel der Jugenderziehung geschätzt zu werden. Im politischen Teil der Moralwissenschaften soll den Schülern gesagt werden, dass alle Staaten „eigentlich nur besondere Gemeinden in dem grossen Staate Gottes ausmachen und nur eine und dieselbe grosse Angelegenheit haben: wirtschaftliche Freiheit, sittliche Freiheit, politische Freiheit."[1])

Im Anschluss an die „moralischen Wissenschaften" behandelt Iselin den Geschichtesunterricht. Bevor dieser beginnt, soll ein kurzer erdkundlicher Lehrgang stattfinden. (Rollin nennt Geographie und Chronologie die beiden Augen der Historie.[2]) Iselins Bemerkungen über den Geschichtesunterricht liegen in der Richtung des Zieles, das er dem Unterricht in den moralischen Wissenschaften steckt. Als gründlicher Kenner des pädagogischen Schrifttums wird er wohl auch die Ausführungen von Vives gelesen haben; denn Iselin berührt in diesem Zusammenhange Gedanken, die weder Quintilian noch Rollin in bezug auf den Geschichtsunterricht ausführen; aber Iselin erwähnt Vives nicht, es sei denn, dass er im „Bedenken" sich auf das Werk De disciplinis (1531) beriefe. (Da die Gesamtausgabe von Vive Werken 1555 in Basel erschienen ist, darf man annehmen, dass Iselin darin gelesen hat.)

---

[1]) Iselins Pädagogische Schriften. S. 176.
[2]) Ch. Rollin, a. a. O. II. Teil. S. 302.

Iselin schreibt: „Die Geschichte ist für den Menschen, der nach Vollkommenheit strebt und der sich vorbereiten will, in den Geschäften des Lebens mit Weisheit zu handeln, eine reiche Quelle von Erfahrung und von Belehrung. Diese zu nützen, sollen unsere jungen Bürger in dem dritten Zeitraum der Erziehung angeführt werden. Es wird hier notwendig sein, ihnen begreiflich zu machen, dass die menschliche Gesellschaft nicht immer dieselbe Gestalt gehabt habe, die sie nun hat, dass die Lebensart und die Sitten jedes Volkes in verschiedenen Zeiträumen unendlich verschieden gewesen sind, und dass die Absicht der Geschichtskunde sei, ihnen die wichtigsten Veränderungen des menschlichen Geschlechts bekannt zu machen, damit sie lernen, den Zustand des Weltalters, in welchem die Vorsehung sie hat lassen geboren werden, würdigen, und damit sie sich fähig machen, die Glückseligkeit davon zu vermehren und ihrer Nachwelt ein noch besseres Schicksal vorzubereiten." Zu diesem Ende muss der historische Unterricht mit einer kurzen Erklärung der vornehmsten Gegenstände anfangen, auf welchen der Wohlstand der Staaten und der einzelnen Menschen beruht. Nachdem er sodann den Zustand betrachtet haben wird, in welchem das menschliche Geschlecht sich befinden würde, wenn es der Unschuld und der Ordnung immer getreu verblieben wäre, wird er die verschiedenen Stufen seiner Verwilderung teils aus den Überbleibseln der alten Geschichte, teils aus den Nachrichten neuerer Reisenden schildern, sodann die eigentliche Geschichte der morgenländischen Reiche, die Geschichte der griechischen Freistaaten, die von Alexander dem Grossen und seinen Nachfolgern, die von dem römischen Freistaate, die von dem römischen Kaisertume, die von den neuern europäischen Staaten bis auf die Zeit der Reformation, die von der Zeit der Reformation bis auf die unsrige, da sich gewiss eine für das menschliche Geschlecht höchst wichtige Revolution zu entwickeln anfängt."

Die letzte Bemerkung zeigt, dass Iselin die Zeichen der Zeit richtig verstand. Ob die Bemerkung schon im „Bedenken" stehen mag?

Damit der Geschichtsunterricht nicht unnütz werde, soll von jedem Zeitraum nur die Geschichte eines Volkes oder einiger, falls sich da lehrreiche Verschiedenheiten bemerken lassen, ausgewählt werden. Bei Kriegen, Eroberungen und Revolutionen soll man sich nicht lange aufhalten, sondern dafür das wahrhaft Nützliche ausführlicher behandeln: Religion, Sitten, Verfassung, Gesetze, Gerechtigkeitspflege, Gelehrsamkeit, Handel, Geldwesen, Luxus, Landwirtschaft, Kunst und Geschmack.[1]) (Vives schreibt: „Kriege und Schlachten sind kurz abzutun... Besser und nützlicher als dieses ist es, mit den Dingen des Friedens sich zu beschäftigen...")

Iselin spricht dann von der Geschmacksbildung an Werken des Schrifttums und der bildenden Kunst. Lesen, Übersetzen, Schönschreiben und Zeichnen sollen dazu beitragen, den Geschmack zu bilden, damit „Harmonie in die Seele" und Ordnung in das ganze

---

[1]) Vgl. hierzu Iselins „Geschichte der Menschheit", die in diesem Geiste geschrieben ist.

Leben des jungen Menschen kommen. Er wünscht eine Sammlung von Kupferstichen und Gipsbildern in der Bürgerschule. Die musikalische Ausbildung möchte er gern über den Gesang hinaus ausgedehnt wissen, meint aber, es werde noch lange ein „chimärischer Gedanke" bleiben, „wenn ich wünsche, dass unsern jungen Bürgern wöchentlich ein kleines Konzert in der Schule gegeben würde."

Ganz zuletzt spricht Iselin von dem Gegenstande, „welcher bisher in den Gymnasien als der erste angesehen worden ist," nämlich von den Sprachen. „Zu der Zeit, wo nur die, welche sich dem geistlichen oder dem gelehrten Stande widmeten, Unterricht nötig hatten, und wo die lateinischen und griechischen Bücher die einzigen Quellen aller Kenntnisse waren, war dieses ganz natürlich. Allein die Bestimmung unserer Schulen ist nun ganz verschieden. Die Bedürfnisse der Gesellschaft sind nun so beschaffen, dass in einer Stadt, wie die unsrige ist, sich kein Bürger mehr befindet, der nicht einen ziemlich ausgebreiteten Unterricht nötig habe, und unter zehnen sind immer neun, welche ihre Zeit besser anwenden könnten als zur Erlernung einer toten Sprache. Ich halte deshalb dafür, es würde sehr gut getan sein, den Unterricht in dieser Sprache gänzlich von dem übrigen Unterrichte abzusondern, und dafür eigene Stunden auszusetzen, welche diejenigen besuchen könnten, die sich den Studien oder wenigstens einer höhern Bestimmung widmen und welche dasjenige, so sie allenfalls der Erlernung einer Sprache auch opfern würden, in spätern Jahren, ohne wichtigere Dinge zu versäumen, nachholen können... Denjenigen, welche das Lateinische nicht zu lernen verlangen, sollte täglich eine Stunde in der französischen Sprache gegeben werden."

(Man sieht, dass schon Schulerneuerer des jungen Bürgertums auf den Gedanken kamen, die verwickelte Frage des fremdsprachlichen Unterrichts dadurch zu lösen, dass dieser Unterricht einen Sonderlehrgang im Rahmen der Schule bildet.)

Im dritten Hauptteil seines „Versuches" stellt Iselin einen Stundenplan für die drei Stufen der „Stadtschule" auf, der den dargelegten Grundsätzen entspricht.

Eine gerechte Würdigung des pädagogischen Planes Iselins muss berücksichtigen, dass dieser Mann niemals Gelegenheit hatte, seine Gedanken über den Schulunterricht an der Wirklichkeit zu prüfen. Er kannte den Betrieb in der alten Lateinschule aus eigener Erfahrung und hatte bei der Erziehung seiner eigenen Kinder reichlich Gelegenheit, das seelische Wachstum zu beobachten. Eine gründliche Kenntnis des pädagogischen Schrifttums und der zeitgenössischen Seelenkunde setzte ihn in den Stand, trotz seiner Rechtsgelehrtenlaufbahn einen pädagogischen Plan zu entwerfen, der für die Geschichte der allgemeinen Bildungslehre hoch bedeutsam ist. Der Umstand, dass Iselin als erster unter den Pädagogen die Grundzüge der bürgerlichen Schulform klar gesehen hat, verleiht dem Plane eine ausgezeichnete Stellung im Rahmen der gesellschaftskundlichen Pädagogik. Und das innige Verhältnis Pestalozzis zu Iselin lässt es als höchst wahrscheinlich erscheinen, dass wir in dem pädagogischen Plane des Baseler

Ratsschreibers eine bisher viel zu wenig beachtete Quelle des pädagogischen Gedankenreichtums unseres grossen Meisters vor uns haben.

Pestalozzi sagt in dem Nachruf auf Iselin: „Iselin weckte den Gedanken, dass ich in meiner Lag nothwendig habe Erfahrungen machen müssen, die mich in Stand stellen könnten, als Schriftsteller für das Landvolk zu arbeiten, zuerst in mir auf, und ich unterhielt mich sint langem oft mit ihm über die Natur des besten Volksunterrichts.“ [1]) Das war gerade in den Jahren, als Iselin sein „Bedenken“ vom Jahre 1761 wieder vornahm und zum „Versuch“ umarbeitete. Es ist zum besseren Verständnis der pädagogischen Entwicklung Pestalozzis dringend erforderlich, dass Iselins pädagogische Hauptschrift in der ursprünglichen Fassung endlich veröffentlicht wird. Hoffentlich ehrt die Stadt Basel anlässlich der hundertfünfzigsten Wiederkehr des Todestages ihren grossen Sohn lieber durch eine wissenschaftliche Ausgabe seiner unveröffentlichten Schriften als durch einen Stein. Heute können der Herausgabe des „Bedenkens“ keine schulpolitischen Bedenken mehr im Wege stehen, da das Zeitalter sich seinem Ende zuneigt, an dessen Schwelle Iselin seinen Schultraum dachte.

Erst der wissenschaftliche Vergleich des „Versuchs“ vom Jahre 1779 mit dem „Bedenken“ vom Jahre 1761 wird es ermöglichen, den Einfluss Basedows auf Iselin abzuwägen. Er scheint geringer zu sein, als bisher angenommen wurde [2]).

Den Bildungsgedanken Rousseaus vermochte Iselin trotz verwandter Klänge nicht zu erfassen; dazu stand er innerlich der Kulturproblematik des Genfers viel zu fern. Es ist deshalb irrig, wenn es in Roloffs Lexikon heisst, Iselin habe eine Schulerneuerung „ganz in Rousseaus Sinne“ vorgeschlagen. Iselins Plan war 1761 fertig, der „Emile“ ist erst 1762 erschienen. Das Fehlurteil ist kennzeichnend für den Tiefstand der wissenschaftlichen Behandlung, der gegenwärtig auf dem Gebiet der Geschichte der Pädagogik festgestellt werden muss.

* * * BÜCHERBESPRECHUNGEN * * *

Histoire de la Suisse par *Gaston Castella*. Nouvelle édition augmentée et complètement remaniée de l'Histoire suisse par L. Suter et G. Castella. Einsiedeln, Benziger, 1928.

Dieses Buch ist eine neue, vermehrte und vollständig umgearbeitete Auflage der Histoire suisse von Suter-Castella, der französischen Ausgabe von Suters Schweizergeschichte. Die Zahl der Kapitel ist von 114 auf 107 zusammengestrichen worden. Die Abschnitte, die nur Freiburgisches Lokalinteresse boten, sind ausgemerzt. Dafür sind, entsprechend den neuen Forschungen, die Sagen über die Entstehung der Eidgenossenschaft eingehender behandelt, ist den wirtschaftlichen Fragen, der politischen Entwicklung und dem geistigen Leben

[1]) Pestalozzi Sämtliche Werke. Bd. 8. Berlin und Leipzig 1927. S. 247.

[2]) Vgl. J. Keller, Isaak Iselins Verdienste um die Verbreitung der Basedowschen Pädagogik in der Schweiz. (Kehrs Pädagogische Blätter für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten. Gotha 1885.)